

NEWSLETTER SPORTPOLITIK

7th Play the Game World Conference 2011

In dieser Ausgabe:

Editorial

Meinung:

Hindernisse und Perspektiven-
Von J.-U. Nieland

Konferenz-Chronologie:

Ausgewählte Sessions von Tag
1 bis Tag 4 im Überblick

Highlights im Fokus:

International Sport Press
Survey

Der Kölner Konsens

Nachgefragt:

Interview mit Walter de Gregorio:
„Wie vor dem Menschenrechtstribunal“

Interview mit Sylvia Schenk:
„Da wartet ganz viel Arbeit“

Blick hinter die Kulissen:

DSHS-TV

Förderer und Sponsoren

Impressum

Editorial



Liebe Leser!

NESPO Themenhefte sind eine Ergänzung unseres zweimal jährlich erscheinenden Newsletters Sportpolitik. Während sich Letzterer als Informationsdienst zu verschiedenartigen Themen rund um Sportpolitik und

sportpolitische Forschung versteht, wird mit dem Themenheft ein ausgewähltes Sachgebiet vertieft beleuchtet. Im Fokus der ersten Sonderausgabe steht die Play the Game-Konferenz 2011, die vom 3. bis zum 6. Oktober 2011 an der Deutschen Sporthochschule Köln stattfand.

Neben einem Meinungsbeitrag zu den Perspektiven von Play the Game und einer kurz zusammengefassten Konferenzchronologie

gibt es einen längeren Beitrag zur internationalen SportPressestudie, die im Rahmen der Konferenz vorgestellt wurde. Interviews mit FIFA-Kommunikationschef Walter de Gregorio und mit Sylvia Schenk von Transparency Deutschland runden die erste Sonderausgabe ab. Viel Spaß beim Lesen wünscht

Michael Groll



Meinung

Play the Game: Hindernisse und Perspektiven

Der Anspruch der Play the Game-Konferenzen ist gewaltig: der Kampf für die demokratischen und zivilgesellschaftlichen Werte des Sports, die internationale Reflexion mit Sportlerinnen und Sportlern, Vereinen und Verbänden sowie auch mit Vertretern der Sportpolitik und der Medien mit dem Ziel, Maßnahmen gegen die Fehlentwicklungen

und Gefahren der Kommerzialisierung und Instrumentalisierung des Sports zu ergreifen. Dass es in den vergangenen Jahren kaum zur Einlösung dieser Ansprüche kam, ist auch auf die geringe Beachtung der Konferenz in den deutschen Medien und den Wissenschaftlern zurückzuführen. Vor diesem Hintergrund können sich „die

Sportpolitik“ im Allgemeinen sowie die FIFA und das IOC im Speziellen mit Reformen zurückhalten – es bleibt allenfalls bei symbolischen Handlungen. Muss dies so sein? Nicht zwingend. Denn die Kölner Konferenz hat sowohl Hindernisse als auch Perspektiven gezeigt. Zunächst gab es im Vorfeld positive Signale, die Sprachlosigkeit zu überwinden.





Dr. Jörg-Uwe Nieland

Die Einladung des Sportausschusses des Bundestags an Jens S. Andersen, dem Gründer und „spiritus rector“ von Play the Game, ließ hoffen, dass eine Sensibilisierung für die Dimensionen der Korruption im Sport erzielt werden könnte. Die Forderung nach mehr Transparenz als erster Voraussetzung im Kampf gegen Korruption war nicht nur Position von Andersen und der ebenfalls vom Ausschuss geladenen Transparency International, sondern wurde auch von den Sportpolitikern öffentlich geteilt. Doch nur ein paar Tage später kam der Rückzug – anstatt den eingeschlagenen Weg von Antikorruptionsmaßnahmen zu verfolgen, wird die Öffentlichkeit zukünftig von den Ausschusssitzungen ausgesperrt. Anzunehmender Grund ist wohl, dass einige Journalisten während der Sitzung via twitter notiert hatten, dass die Volksvertreter auf ihrem iPad rumspielen – soviel Kritik müssen Politiker eigentlich aushalten.

Auch die Konferenz beim Deutschlandfunk, die als Auftakttreffen der „Play the Game“-Konferenz geplant war, startete vielversprechend. Thematisiert wurden die Herausforderungen des Sportjournalismus angesichts neuer Formen und Möglichkeiten, die Blogger und Internetdienste bieten, das offene und produktive Gespräch mit dem DOSB (welches gerade vor dem Hintergrund der kritischen Berichterstattung des Deutschlandfunks über die Münchner Olympiabewerbung nötig geworden war), die Rolle des Sportjournalismus bei der Aufarbeitung

des DDR-Sports (und hier insbesondere der Umgang mit Dopingopfern und den Verbrechen der Staatssicherheit).

Die „Play the Game“-Konferenz selbst behandelte die Rolle des EU-Parlaments und der UN, Vertreter der deutschen Bundes- und Landespolitik waren nicht nur Beobachter der Konferenz, sondern auch Diskutanten. Wertvoll waren eine Vielzahl von wissenschaftlichen Studien und Präsentationen sowie die Recherchen durch die kritischen Journalisten. Am Ende stand der „Cologne Consensus“, ein gemeinsamer Aufruf, Governance-Strukturen im Sport einzuführen. Auch die umfangreiche Berichterstattung über die Konferenz, vor allem die Aktivitäten der Blogger (wie Daniel Drepper, Anja Perkuhn und Jonathan Sachse), aber auch die Journalistengruppe der Sporthochschule, die einen Filmbeitrag produzierten, machten Mut.

Doch was bleibt? Die Verbände und insbesondere das IOC reagieren eben nicht auf die Kölner Erklärung, die Journalisten (sowohl auf der Konferenz und erst recht jene, die die Konferenz nicht besuchten) lassen Selbstkritik vermischen, ergehen sich dafür in den Ritualen der 1:0-Berichterstattung. Die Gruppen, an die sich die Konferenz richtete: die Wissenschaftler, Journalisten und Verbandsvertreter und Sportpolitiker finden noch keine gemeinsame Sprache – und auch keine gemeinsame Position. Insofern bleibt der Ausblick

ambivalent: Ansprüche und behandelte Themen blieben (so sind die Videos zu den Präsentationen und auch den Diskussionen auf der Website von „Play the Game“ weiterhin anzusehen), doch es braucht eine Plattform für das Anliegen von „Play the Game“. Das setzt voraus, eine Gesprächskultur zwischen den genannten Akteursgruppen zu organisieren. Nachhaltigkeit in der Sportentwicklung kann sich nur entwickeln, wenn es eine Verständigung über die Ziele und Wege gibt – nicht nur das Aufzählen von best practice (im besten Fall) und bad practice. Es braucht sichtbare Zeichen gegen die Tendenzen, Sport nur noch als Wirtschaftsgut, als Showsport zu verstehen. Anzustreben ist wohl erst einmal der Schulterchluss zwischen kritischem Sportjournalismus und kritischer Sportwissenschaft. „Play the Game“ realisiert dies nun selbst durch den Zusammenschluss mit dem Dänischen Institut für Sport Studies; ähnliche Initiativen und Kooperationen sollen auch in anderen Ländern folgen.

Die Fragen bleiben: Welche Funktion und welche Werte hat der Sport? Wie sehen die Machtstrukturen aus und wie sind Fehlentwicklungen zu beobachten und zu bekämpfen? Wie sind Kontrolle und Kritik des Sports auf Dauer zu stellen? Die Antworten auf diese Fragen sollten gemeinschaftlich von allen Anspruchsgruppen des Sports gefunden werden.

Jörg-Uwe Nieland

Konferenz-Chronologie: Tag 1 im Überblick

Strahlender Sonnenschein und viele freundliche Helfer empfingen die 140 Referenten und insgesamt 330 Teilnehmer der Play the Game Konferenz am dritten Oktober, dem Tag der Deutschen Einheit. Pünktlich um 13 Uhr eröffnete Prof. Dr. Walter Tokarski, Rektor der Deutschen Sporthochschule Köln, die Konferenz mit einer prägnanten Rede. Hierin unterstrich er nicht nur seinen Dank für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit von Play the Game und der Kölner Sportuniversität, sondern betonte insbesondere auch die große gesellschaftliche Bedeutung des kritischen Hinterfragens und Diskutierens verschiedener Aspekte des modernen Sports, wie es während der folgenden vier Tage auf der Konferenz geschehen wird. Jens Sejer Andersen, Direktor von Play the Game, zeigte sich überaus zufrieden mit den Vorbereitungen und dem Konferenzstart. Dazu gibt es auch allen Grund, denn die Zahlen versprechen bereits jetzt eine sehr erfolgreiche Konferenzwoche: Rekordzahlen bei der diesjährigen Konferenz nicht nur bei



den Referentinnen und Referenten, sondern auch bei den Teilnehmer/innen und den Volunteers. Die hochrangigen Referenten des ersten Tages, darunter Doris Pack, Mitglied des Europäischen Parlaments und Richard W. Pound, Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees (IOK) und Gründungspräsident der World Anti Doping Association (WADA), dessen Rede zum Thema „Responses to corruption in sport“ nicht nur den Journalisten und Autor Jens Weinreich so beeindruckte, dass er den Vortrag auf seiner Website fast komplett live mitbloggte, gaben einen ersten Eindruck über die Themen und den Tonus der kommenden Konferenztage. Neben den anderen Referenten des ersten Tages hinterließ vor allem auch James M. Dorsey mit der sehr bildhaften Beschreibung der, meist sehr radikalen, politischen Rolle von Fußballclubs in Staaten des nahen Ostens, einen

bleibenden Eindruck beim diskussionsfreudigen Plenum. Zu später Stunde vertiefte Dorsey unter dem Titel „Soccer as an Engine of Change and Assertion of Identity“ seinen Vortrag, und auch nach acht Stunden Konferenz beteiligten sich die Zuhörer mit kritischen Nachfragen und Anmerkungen.

Die lebhaften Diskussionen beschränkten sich nicht nur auf die Hörsäle. Auch die kleinen und großen Pausen boten ausreichend Möglichkeiten zum Networking. Der ein oder andere Teilnehmer freute sich über ein Wiedersehen mit alten Kollegen. Und auch nach den letzten Sessions gegen 21:30 Uhr blieb für die zahlreichen Journalisten, Wissenschaftler und Funktionäre noch genügend Zeit, um den ersten Konferenztag in gemütlicher Atmosphäre ausklingen zu lassen.

Maike Czychy



Jens Sejer Andersen begann seine Rede mit einer Gratulation zum 3. Oktober, dem Tag der Deutschen Einheit.

Konferenz-Chronologie: Tag 2 im Überblick

„The basis is there“



Rai Souza Vieira, ehemaliger brasilianischer Fußballnationalspieler

Der zweite Konferenztag der Play the Game Conference begann zeitig um neun Uhr morgens in Hörsaal I der Deutschen Sporthochschule mit der Begrüßung durch Jens Sejer Andersen. Ein interessanter Tag mit aufschlussreichen Workshops, an-

geregten Diskussionen und hochkarätigen Vorträgen erwartete die angereisten Gäste. Obwohl vielen Teilnehmer nach den lange andauernden Vorträgen vom Vorabend nur eine kurze Nachtruhe vergönnt war, fanden sich bereits zur ersten Session zahlreiche Zuhörer ein. Unter der Überschrift „Chasing the White Elephants - Mega-Events for the public good“ beleuchteten unter anderem Rai Souza Vieira de Oliveira, ehemaliger brasilianischer Fußballnationalspieler, und John Beech, Leiter der angewandten Sport- und Tourismusforschung an der Coventry

Universität in England, das Thema Mega-Events insbesondere aus der finanziellen und politischen Perspektive. Rai begründete in Brasilien vor 13 Jahren das soziale Projekt „Gol de Letra“ mit, bei dem sich ehemalige und noch aktive Sportler des Landes für mehr Bildung und Bewegung für einheimische Kinder einsetzen. Er betonte die Wichtigkeit von Sport in der Gesellschaft. Ein Mega-Event wie die Fußballweltmeisterschaft 2014 oder die Olympischen Sommerspiele 2016 könnten es einem Land wie Brasilien ermöglichen, nicht nur die körperliche Betätigung in der Bevölkerung zu steigern, sondern ganze Lebenseinstellungen zu verändern. Sein Wunsch sei es, dass „Sport das Herz seines Landes verändern kann“.

Auch an diesem Konferenztag wurde zum Ende einer Veranstaltung rege diskutiert und viel nachgefragt. So auch in den vier parallel stattfindenden Veranstaltungen am Nachmittag, unter anderem mit den Themen „Gender in sport - a case of discrimination?“ und „International Sports

Press Survey 2011 - global trends in sports journalism“. Insbesondere das Thema „Financial Fair Play, or Football's Foolish Plan?“ wurde nach den einzelnen Beiträgen ausgiebig im Plenum diskutiert. Die finanzielle Situation verschiedener Verbände und der Einsatz von Salary Caps bei Spielergehältern und Vereinseinnahmen waren umstrittene Themen. John Beech unterstrich, dass das im Jahr 2009 verabschiedete Financial fair play concept des Europäischen Fußballverbandes UEFA eine bessere kompetitive Balance unter den Clubs erreichen könne, jedoch sei dies auch eine kulturelle Frage und nicht in jedem Land gleich zu betrachten. Sefton Perry, Benchmarking Manager der UEFA, betonte in seiner Präsentation, dass mit dem Financial Fair Play Projekt eine gute Grundlage für die Bekämpfung der finanziellen Ungleichheit geschaffen worden sei: „The basis is there.“ Und wie bei vielen Bewegungen sind es eine stabile Grundlage und der Wille etwas zu verändern, auf die weitere Schritte aufgebaut werden können.

Maïke Czychi

Das System FINA: „Bigger and better“

Gut gefüllt war Hörsaal 3, als es am zweiten Konferenztag um die „structure of scandals“ ging – die „Struktur von Skandalen“. Eröffnet wurde diese Session mit einem spannenden

Vortrag der ehemaligen kanadischen Schwimmerin und Olympiateilnehmerin Nikki Dryden. Sehr präsent und sympathisch präsentierte die Juristin und Anwältin für Menschenrechte

die Entwicklung und finanziellen Ausgaben des Weltschwimmverbandes FINA über den Zeitraum von zehn Jahren. Unter dem Titel „Swimming in money“ übte sie offen Kritik an

dem „System FINA“ und stellte anschaulich dar, wie die in der Schweiz ansässige Organisation zwischen 1998 und 2008 immer größer geworden ist und auch weiterhin möglichst noch „bigger and better“ werden möchte – nicht selten auf Kosten der aktiven Athletinnen und Athleten. Dryden verglich Zahlen und stellte auch die Schiefen dar. So nannte sie das Beispiel der „Open Water“ Wettbewerbe, bei denen oft bei zu gefährlichen Bedingungen, wie z.B. zu heißem Wasser, gestartet wird - trotz der Warnungen von Fachleuten. Als aktuelles Negativbeispiel nannte die ehemalige Leis-

tungsschwimmerin den Fall des US-amerikanischen Schwimmers Fran Crippen, der im vergangenen Jahr bei einem Open Water-Weltcuprennen zu Tode kam und bei dem auch viele andere Schwimmer aufgrund der hohen Wassertemperaturen wegen Überhitzung behandelt werden mussten.

Nach dem Vortrag von Nikki Dryden folgte ein Beitrag des dänischen Sportwissenschaftlers Rasmus Storm vom Danish Institut for Sports Studies. Er stellte ein von ihm mit erstelltes theoretisches Modell vor, das versucht zu erklären, mit welcher Dy-

namik sich Skandale im Sport entwickeln. Anschließend referierte Tom Markham von der britischen Henley Business School über die, seiner Darstellung nach, zu verbessernden Methoden der Wertermittlung von Fußballclubs der Premier League in Großbritannien und stellte ein für diesen Zweck von ihm selbst entwickeltes Modell vor. Die gut 40 interessierten Zuhörerinnen und Zuhörer aus aller Welt diskutierten nach den Vorträgen jeweils angeregt und engagiert über die sportpolitisch aktuellen Themen.

Hanna Immich

„Klare Regeln“

Anlässlich der internationalen Play the Game-Konferenz besuchte die Staatssekretärin im Bundesinnenministerium, Cornelia Rogall-Grothe, die Deutsche Sporthochschule Köln. Im Namen der Bundesregierung begrüßte sie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum zweiten Konferenztag. „Sportgroßveranstaltungen können sich in der jeweiligen Region in verschiedener Hin-

sicht positiv auswirken. Allerdings ist ein kritisch durchdachtes Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzept bei den Planungen notwendig“, so die Staatssekretärin in ihrer Ansprache. Zum Thema Korruption im Sport äußerte sich Rogall-Grothe zufrieden über die 2011 vom IOC ins Leben gerufene Arbeitsgruppe. Auch das BMI sei dort vertreten. Unverzichtbar sei auch das konsequente Handeln bei Verdachtsfällen von Korruption: "Der Korruptionsgefahr kann nur mit klaren Regeln, hohen Standards

und der Bereitschaft, diese in der Praxis auch tatsächlich anzuwenden, begegnet werden“.

Gleichzeitig nutzte Rogall-Grothe den Besuch für ein Gespräch mit der Hochschulleitung sowie einen Besuch im Kölner Dopinglabor. Cornelia Rogall-Grothe ist seit 2010 Staatssekretärin im Bundesministerium des Innern und Beauftragte der Bundesregierung für Informationstechnik.

PuK DSHS



Cornelia Rogall-Grothe im Hörsaal 1 der Deutschen Sporthochschule Köln

Der Dienstleister für Frieden und Entwicklung



Wilfried Lemke

Wilfried Lemke, Sonderberater des UN-Generalsekretärs für Sport im Dienste von Frieden und Entwicklung, hielt am zweiten Konferenztag einen Vortrag zum Thema „Fostering Grassroots Sport for Development and Peace“. In seiner mitreisenden Art beschrieb er nicht nur plastisch die Aufgabenbereiche seiner Arbeit, sondern es gelang ihm auch, die Anwesenden, unter ihnen auch viele studierende Volunteers der Deutschen Sporthochschule Köln, für das Handlungsfeld Sport und Entwick-

lungszusammenarbeit zu begeistern.

„Sport hat die Kraft, Hoffnung zu geben und die Zukunft zu verändern“, meint Lemke und nennt drei Komponenten, durch die seine Arbeit als UN Sonderbeauftragter charakterisiert ist. In der ersten Rolle fühlt er sich wie ein Vertreter. Er "geht in die Welt hinaus" und versucht mit verschiedenen Regierungen zu sprechen, damit die Nutzung des Sports als Entwicklungsinstrument weiter vorangetrieben wird. Damit meint er nicht den Spitzensport, in dem um Medaillen gerungen wird, sondern den Brei-

tensport, der für alle Bevölkerungsschichten so bedeutsam ist, denn durch das Instrument Sport können soziale Werte wie beispielsweise Fair Play und Teamwork besser vermittelt werden. Dies möchte er den Regierungsvertretern vermitteln, was aber nicht einfach sei, da Regierungen lieber auf das Prestige schielen und im Zweifel lieber Anstrengungen im Spitzensport unternehmen, um Bilder von heimischen Goldmedaillengewinnern, die repräsentativ für das Land stehen, zu ermöglichen.

Gesa Fräbendorf

Fußball und Extremismus

In der Session „Football and Extremism“, die am zweiten Tag der Konferenz stattfand, referierte zunächst der Berliner Journalist Ronny Blaschke über die Einflussnahme rechtsextremer Politik auf den Fußball. Blaschke hat für sein aktuelles Buch „Angriff von Rechtsaußen – Wie Neonazis den Fußball missbrauchen“ mehrere Beispiele aus dem Sport intensiv recherchiert und anschaulich eine Unterwanderung durch rechtes Gedankengut dokumentiert. So konnte er von einem Interview mit einem Parteifunktionär der NPD berichten, der als Fußballfan von Lok Leipzig öffentlichkeitswirksame Wahlwerbung veranstaltete. Auch beschrieb der

Autor, wie ein sozialpädagogisches Fußballfanprojekt mitsamt seiner staatlichen Fördereinnahmen durch besonderes Engagement eines Fanclubs (Blue Cabs) für die NPD vereinnahmt wurde. Ein drittes Beispiel beschreibt einen Schiedsrichter in Lüdenscheid, der privat wegen rechter Hetzpropaganda verurteilt wurde - nun pfeift er Jugendfußballspiele auch mit Migrantenvereinen und beeinflusst die politische Meinung der jungen Sportler. Doch Rechtsextreme im Sport seien keine Einzelfälle, sagt Blaschke, ein Befund, der sich auch durch die anschließende Diskussion bestätigte. Gerade große Fußballereignisse wie eine Weltmeisterschaft oder aber besonders die Europameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine gelte es aus diesem Blick-

winkel heraus zu beobachten.

Dass sich rechtsextremes Verhalten international unterschiedlich darstellen kann, zeigte der zweite Vortrag dieser Session. Hier berichtete Javier Szlifman von der argentinischen Hooliganismus-Szene, in der Gewalt und Korruption eine fast beängstigende Rolle spielen. Doch auch für Argentinien habe er bemerkt, wie Fußballfans zunehmend durch die Politik instrumentalisiert zu werden scheinen. Szlifman verwies abschließend noch auf den Dokumentarfilm „Futbol Violencia S.A.“ von Monica Nizzardo, der auch auf der Play the Game-Konferenz vorgestellt wurde.

Jörg Stenzel

Konferenz-Chronologie: Tag 3 im Überblick

Doping - Die Schattenseite des Sports

Die Session „WADA reforms – which changes are most urgent in anti doping policy“ des 3. Konferenztages von Play the Game wurde mit Spannung erwartet und so waren alle Konferenzteilnehmer um Punkt 14 Uhr im Hörsaal I der Deutschen Sporthochschule versammelt.

Den Kick-off machte Olivier Niggli, Justiziar der WADA. In seinem Vortrag schilderte er die aktuellen Probleme, Herausforderungen und Missstände, mit der die Agency zu kämpfen habe. Der Anti-Doping-Kampf werde immer teurer und komplizierter, auch wegen der laufenden und drohenden Rechtsstreitigkeiten. Ein weiteres Problem sei der große Schwarzmarkt. 25 Prozent der weltweiten Medikamente werden auf dem Schwarzmarkt gehandelt und sind leicht über das Internet zu bekommen.

Der langjährige ARD-Journalist Hajo Seppelt gilt als Experte auf dem Gebiet der Dopingproblematik. Er übernahm das Mikrophon. Seine Recherchen deckten in den vergangenen Jahren nicht nur unzählige Doping-skandale auf, sondern brachten ihm auch viele Auszeichnungen und Nominierungen ein. In einem zwanzigminütigen Vortrag stellte er sein neuestes Projekt vorgestellt. Zusammen mit seinem Kollegen Robert Kempe befragt er Organisationen für Dopingbekämpfung zu ihren Untersuchungen. Das ernüchternde Ergebnis: Viele der Sportverbände können oder wollen sich eine umfangreiche Dopingkontrolle nicht leisten. Gleichzeitig hat die World Anti-Doping Agency keinen Einblick in die Verträge, die die Organisationen mit den Laboren schließen. Als Abschlussplädoyer sprach sich Hajo Seppelt für eine verstärk-

te Transparenz aus und wies darauf hin, dass die Dopingindustrie ihren Ermittlern immer einen Schritt voraus sei.

Das sieht Professor Wilhelm Schänzer anders. Der Leiter des Kölner Dopinglabors sagte in seinem Vortrag, dass die heutige Anti-Doping-Technologie

sehr wohl in der Lage sei mit den Dopingsündern Schritt zu halten. Er führte das Plenum in die Geschichte des Dopings ein. Mit einem kurzen Schwank in die Vergangenheit stellte er Manfred Donike vor, der Pionier-Arbeit im Kampf gegen Dopingpraktiken geleistet habe. Auch das Vermächtnis Donikes stellte er vor: Das Zentrum für präventive Dopingforschung an der Deutschen Sporthochschule Köln.



Wilhelm Schänzer

Julius Ottow

Konferenz-Chronologie: Tag 4 im Überblick

Am vierten Konferenztag vom Play the Game standen die Vorträge ganz im Zeichen der Zukunft. Der „Change in Sport Day“ beschäftigte sich mit Lösungsansätzen für die Probleme des modernen Sports. Problematiken wie Doping (auch Financial Doping und Technical Doping), der Einfluss von Mega-Events auf verschiedene Gesell-

schaftsbereiche, und das große Thema der Korruption. „Symptoms and Diagnosis“ hieß nach der kritischen Anfangssession „FIFA under fire“ die Aufgabe von Jens Weinreich, Andrew Jennings, Ingrid Beutler, Managerin der Firma SportAccord, und Harold Mayne Nicholls, ehemaliger Präsident des chilenischen Fußballverbandes. Andrew

Jennings, Autor und seit über 50 Jahren Journalist, malte ein dramatisches Bild der FIFA als kriminelles Syndikat und kritisierte unverblümt insbesondere Sepp Blatter, seit 1998 Präsident der FIFA. Jens Weinreich ergänzte Jennings Eindruck von mafia-ähnlichen Strukturen: „Die kennen nur eine Sprache. Und diese Sprache ist

Geld.“

Andrew Jennings forderte provokant Stellungnahme der FIFA-Funktionäre: „Ich weiß, dass Sie irgendwo im Gebäude sind. Wieviel haben sie Ihnen bezahlt, um herzukommen?“ Der bisher unbemerkt im Plenum sitzende Direktor für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit des Weltfußballverbandes, Walter de Gregorio, folgte der Aufforderung. Er sehe es als respektlos an, die kriminellen Machenschaften einer mordenden Mafia mit den Aktivitäten der FIFA zu vergleichen. Er selbst sei weder ein Krimineller, noch ein Betrüger und er betonte etwas sarkastisch: „Die FIFA hat nie jemanden umgebracht.“ Schlussendlich

erforderte das hitzige Wortgefecht eine schlichtende Nachbesprechung - ohne Jennings - unter Leitung des internationalen Direktors der Konferenz, Jens Sejer Andersen. Dieser betonte, dass die FIFA immer ein willkommener Gast auf der Play the Game -Konferenz sei - gerne auch öffentlich auf der Bühne, anstatt nur im Publikum. „FIFA under fire“: Der Direktor für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Walter de Gregorio, musste sich auch nach dem Panel skeptischen Blicken und kritischen Fragen stellen.

Bis zum späten Nachmittag hatten sich die Gemüter wieder beruhigt. Unter dem Thema „Finding the cure“ diskutierten alle Teil-

nehmer gemeinsam in Hörsaal I Lösungen für die vier Tage lang ausgiebig besprochenen Probleme. Ein Anstoß für Aktivitäten gab der Beschluss des Cologne Consensus („Towards a global charter for better sports governance“), der während des Panels verabschiedet und dem IOC kurz nach der Konferenz zugestellt wurde. Die Einigkeit über den Inhalt des Beschlusses war so groß, dass die kurze Diskussion ausnahmsweise sogar vor der eingeplanteten Zeit endete. Weitere Informationen zum Cologne Consensus unter Highlights im Fokus auf Seite 13.

Maika Czychi



„FIFA under fire“: Der Direktor für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Walter de Gregorio, musste sich auch nach dem Panel skeptischen Blicken und kritischen Fragen stellen.

Dankesworte und Farewell

Die letzte Session endete mit der offiziellen Verabschiedung durch Jens Sejer Andersen und Walter Tokarski. Den herzlichen Worten für das hart arbeitende Organisationsteam und den unzähligen, fleißi-

gen Helfern stimmte das Publikum einheitlich zu. Walter Tokarski bedankte sich bei Jens Sejer Andersen und schloss: „Ich wünsche Ihnen viel Erfolg für die nächste Konferenz, denn ich denke wirklich,

dass diese Diskussionen weitergehen müssen.“ Die Zukunft von Play the Game hängt stark von den finanziellen Mitteln ab. Diese zu sichern sei die wichtigste Aufgabe, bestätigte Andersen und ließ durchblicken, dass es bereits erste Anfragen von Interessenten gebe, die die nächste Konferenz durchführen wollen.

Er zeigte sich jedoch trotz allem hoffnungsvoll. Anschließend erfolgte die feierliche Übergabe des Play the Game-Awards an Andrew Jennings und Jens Weinreich, die damit für ihre journalistischen Arbeiten, ihre bisherigen Enthüllungen und für ihre Hartnäckigkeit in kritischen Fragen ausgezeichnet wurden. Die inoffizielle Verabschiedung begann kurz nach 20 Uhr mit der Eröffnung des

großen Buffets. In der gelösten Stimmung der „Fairwell-Party“ in der Mensa der DSHS ergriff Jens Sejer Andersen ein letztes Mal das Mikrophon und dankte vielmals den dänischen und deutschen Organisatoren sowie den vielen Freiwilligen, die für den reibungslosen Ablauf der Veranstaltung gesorgt hatten. Teilnehmer, Organisatoren und Volunteers konnten danach in den

entspannten Teil des Abends starten. Die Play the Game-Konferenz endete, wie sie am 3. Oktober angefangen hatte: Mit angeregten Gesprächen unter „Freunden, die sich alle zwei Jahre wiedersehen“ (Andrew Jennings). Hoffentlich das nächste Mal bei Play the Game 2013.

Maïke Czychi



Ihre Arbeit wurde am letzten Tag noch einmal besonders honoriert: Über 70 Volunteers engagierten sich vor und während der vier Konferenztage für einen reibungslosen Ablauf von Play the Game 2011.

Highlights im Fokus

Qualitätsprobleme der Sportberichterstattung. Ergebnisse einer international vergleichenden Studie

Sport ist weltweit eines der größten und auch wichtigsten Medienthemen. Live-Übertragungen von großen Sportereignissen erreichen in den meisten Ländern höchste Einschaltquoten, wie die FIFA-Fußball-Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika eindrucksvoll belegte. Während Sport im Fernsehen seit Jahrzehnten eine Erfolgsgeschichte ist, hat die Sportberichterstattung in Tageszeitungen andere Qualitäten und steht vor besonderen Herausforderungen. Diese Herausforderungen ergeben sich zum einen auf-

grund der anhaltenden Zeitungskrise – die durch den dramatischen Schwund an Lesern und Werbekunden, den veränderten Eigentümerstrukturen und neuen Geschäftsmodellen sowie den Zusammenlegungen von Redaktionen gekennzeichnet ist – und zum zweiten aus der Konkurrenz mit nahezu ständig verfügbaren Livebildern bei den verschiedenen Fernsehanbietern und der Aktualität der Onlineberichterstattung. Während umfangreiche Daten und Analysen zur Sportberichterstattung im Fernsehen vorliegen, überrascht es vor diesem Hintergrund, dass Studien zur Quantität und Qualität des Sports in den Tageszeitungen, insbesondere inter-

national vergleichende, die Ausnahme sind. Die im Folgenden vorzustellende Studie tritt an, diese Forschungslücke zu schließen.

Untersuchungsdesign

Im Jahr 2002 wurde als Vorläufer eine Scandinavian Press-Studie durchgeführt, bei der knapp 3.200 Artikel aus drei skandinavischen Ländern erhoben und ausgewertet wurden. Nachdem 2005 für die erste „International Sports Press Survey“ Daten aus zehn Ländern gesammelt wurden, kam es 2011 zu einer Neuauflage. Die Leitung lag bei einem Forscherteam an der Deutsche Sporthochschule Köln und der MHMK (Macromedia



Prof. Dr. Thomas Horky (o.) und Dr. Jörg-Uwe Nieland

Hochschule für Medien und Kommunikation) in Hamburg.¹ Mit Bezug zu den 2005 herausgearbeiteten Befunden – nämlich der Dominanz des Fußballs und männlicher Sportstars, Tendenzen einer Globalisierung der Sportberichterstattung bei geringer journalistischer Sorgfalt – konnten in diesem Jahr 30 Forschergruppen aus 23 Ländern² zur Mitarbeit gewonnen werden. Ziel war es, in jedem Land die größte Straßenverkaufszeitung (Boulevardzeitung), die größte überregionale Abonnementzeitung sowie die größte Regionalzeitung zu analysieren. Dieser Anspruch konnte nicht in allen Ländern umgesetzt werden, dafür wurden z.B. in Deutschland acht Zeitungen³ an den beiden genannten Standorten untersucht. Insgesamt wurden Daten zur Sportberichterstattung von 80 Tageszeitungen erhoben. Als Auswahlkriterium diente die verkaufte Auflage, dies wurde jedoch in den Ländern auch aus forschungsökonomischen Gründen unterschiedlich gehandhabt. Als Untersuchungszeitraum wurden 14 zufällige Tage (zwei künstliche Wochen) zwischen April und Juli 2011 bestimmt. Mit knapp 19.000 untersuchten Beiträgen ist der „International Sport Press Survey 2011“ die bisher größte, weltweit vergleichende Inhaltsanalyse zur Sportberichterstattung in Printmedien.

Das für die 2005er-Untersuchung entwickelte Kategoriensystem wurde verfeinert und ergänzt. Angesichts der unterschiedlichen Presselandschaften, den unterschiedlichen Arbeitsbedingungen

und Rollenverständnissen der Journalisten sowie den zum Teil sehr verschiedenen Sportsystemen in den einzelnen Ländern und schließlich der Notwendigkeit, die aktuelle Studie mit dem Datensatz aus dem Jahr 2005 vergleichbar zu halten, wurden Umfang und Tiefe des Kategoriensystems gering gehalten.⁴ Die Untersuchungseinheit waren Artikel, die einen deutlichen Sportbezug aufwiesen. In Abänderung der früheren Untersuchung wurden nicht nur Beiträge aus dem Sportressort codiert: Dieses Vorgehen diente der Suche nach einer Ausweitung des Berichterstattungsthemas *Sports* auf andere Ressorts.⁵ Insgesamt wurden 18 Variablen erfasst, die neben formalen Angaben zu den Artikeln vor allem inhaltliche Aussagen zu Geschlecht der Verfasser, Art der Präsentation, Sportart und Form des Events, grundlegendes Thema des Artikels, Personalisierung, seine geographische Bedeutung, das Geschlecht der Berichterstattungsobjekte, über beistehende Illustrationen (Fotos) sowie über die Quellen der Berichterstattung zuließen. Das Kategoriensystem wurde mittels Pretests auf seine Tauglichkeit überprüft und nach geringfügigen Änderungen in ein international einheitliches Coding Manual zusammengefasst.

Stand von Datenerhebung und -auswertung

Im August 2011 konnte die Datenerhebung in der Mehrzahl der beteiligten Länder abgeschossen werden. Die Datenbereinigung und auch die erste Auswertung erfolgten im Septem-

ber und Oktober durch die Leitung des Projektes in Hamburg und Köln. Die Präsentation erster Ergebnisse geschah im Oktober bei der „Play the Game“-Konferenz und für Ende 2012 sind gemeinsame als auch nationale Publikationen in Planung.

Aufgrund des umfangreichen Datensatzes und der Tatsache, dass einige Daten erst spät eintrafen, können im Folgenden nur ausgewählte Befunde des vorläufigen Datensatzes präsentiert werden.

Befunde zur Sportberichterstattung

Große Unterschiede ließen sich in diesem vorläufigen Datensatz bereits bei der Anzahl der erhobenen Beiträge in den 22 Ländern erkennen. Von den 17.777 erfassten Fällen sind Australien, Deutschland, England und Malaysia mit jeweils über 1.000 Artikeln vertreten.⁶

Die Visualisierung ist ein wichtiger Faktor der Sportkommunikation – auch in der Printberichterstattung. Vorgefunden wurden in knapp zwei Drittel der Fälle ein oder mehr Fotos (es gab sogar 352 Artikel mit mehr als vier Fotos).

Die Sportberichterstattung ist zu mehr als 80 Prozent von „news“, „reports“ und „feature stories“ geprägt. Die Vielfalt journalistischer Formen kommt kaum zum Einsatz. Aktuelle Berichte überwiegen, präsentiert werden Ergebnisse.

Über 62 Prozent der analysierten Artikel wurden von Journalisten geschrieben, die auch namentlich erwähnt wurden, Nachrichtenagenturen – auch Sport-

nachrichtenagenturen wie der Sportinformationsdienst (sid) in Deutschland – spielen mit 14,6 Prozent als Quelle der Berichterstattung eine untergeordnete Rolle. Bedenklich ist allerdings, dass in 14,2 Prozent der Artikel keine Autorenenschaft zugeordnet werden konnte.

Der Sportjournalismus ist eine Männerwelt: 92 Prozent oder 10.225 Artikel, die einem Autor zugeordnet werden konnten, sind von männlichen Vertretern des Berufszweiges verfasst.

Die Hauptsportart in der Printberichterstattung ist der Fußball. FIFA-Football ist die einzige wirkliche „world media sport discipline“. Aufgrund des Übergewichts von europäischen Ländern im Sample der Studie finden sich in den Daten nach dem Fußball mit Eishockey, Tennis und Radfahren drei in Europa ebenfalls sehr beliebte Sportarten, in denen zudem in Europa wichtige Events im Untersuchungszeitraum stattfanden. Die am dritthäufigsten erwähnte Sportart ist „Rugby“: hier schlägt die Vorberichterstattung über die WM in Neuseeland durch.

Fußball ist nicht nur, aber vor allem in Europa die Mediensportart Nummer eins: Noch höhere Werte als in Deutschland erzielte der Fußball in ost- und südeuropäischen Nationen (Rumänien, Portugal, Griechenland) und auch in Südamerika (Brasilien). Erstaunlich ist dazu das Ergebnis, dass selbst in Ländern ohne erfolgreiche Fußball-Nationalteams wie Nepal, USA oder Australien, die zudem eine gänzlich unterschiedliche Sport-

tradition zu den europäischen Ländern aufweisen (hohe Beliebtheit von American Football, Basketball, Cricket oder Australian Football) dennoch die Sportart Fußball in den Top Ten der nationalen Sportarten auftaucht.

Aufgrund der bereits erwähnten Ereignisbezogenheit der Sportberichterstattung (fast 80 Prozent der Artikel beschäftigten sich konkret mit einem Wettkampf und seinen Ergebnissen), bleiben andere, auch die kritischen Aspekte des Sports und der Sportentwicklung (wie Doping, Korruption aber auch der Breitensport) fast unerwähnt.

Der Sport wird in den untersuchten Zeitungen weiterhin durch die nationale Brille betrachtet. Gegenüber der Studie aus dem Jahr 2005 ist aber ein leichter Anstieg der Berichterstattung über „international level of sports“ zu verzeichnen – die Inter- und Transnationalisierung wie sie sich gerade bei den europäischen Fußballvereinen zeigt, findet also ihren Niederschlag.

Eine weitere Fokussierung ist bezüglich der Akteure zu beobachten: knapp zwei Drittel der Artikel beschäftigen sich mit Athleten und oder den Trainern und Managern. Vertreter aus der Sportpolitik oder auch Wissenschaftlicher sind dagegen nur in einer verschwindend geringen Anzahl von Beiträgen erwähnt. Die Berichterstattung ist in 12.526 Fällen oder 85 Prozent auf männliche Akteure konzentriert.

Die internationale Pressestudie zur Sportberichterstattung brachte auch ein

weiteres, sehr betrübliches Ergebnis zum Vorschein. 26 Prozent oder 4535 Artikel (von insgesamt 17.777 Artikeln) hatten keine erkennbare Quelle für ihre Berichterstattung. Kein Ausweis von journalistischer Qualität.

Diskussion der Ergebnisse und Methodenkritik

Der zentrale Befund der ISPS 2011 lautet, dass der Fußball die Berichterstattung (weiterhin) dominiert. Dies ist zwar auch auf die Schlussphase der nationalen Ligen und der Champions League sowie teilweise der Vorberichterstattung zur FIFA-Frauenfußball-WM zurückzuführen, scheint aber dennoch ein genereller Trend zu sein. Festzustellen ist gegenüber früheren Studien eine leichte Steigerung der Präsentation von Sportlerinnen in den Printmedien. Die vorgestellten Daten dokumentieren, dass die Qualitätszeitungen mit ihrer (Sport-) Berichterstattung über den Massengeschmack hinausreichen, so sind in Deutschland etwa Berichte über die Sportpolitik weiter eine Domäne der Süddeutschen Zeitung und der taz.⁷ Auch die Boulevardzeitungen profilieren sich über den Sport, sie sind weiterhin Meinungsführer, die regionalen Zeitungen haben ihre Stärken dagegen in der Vor- und Nachberichterstattung über die regionalen Sportereignisse (auch hier mit dem Schwerpunkt Fußball).

Bei der hier vorgenommenen Präsentation und Interpretation von (Zwischen-) Ergebnissen – wie auch bei der anstehenden Auswertung des gesamten Datensatzes – ist auf einige ein-

schränkende Aspekte hinzuweisen. Die Auswahl der Zeitungen unterlag in einigen Ländern forschungsökonomischen Zwängen. Vor allem der Untersuchungszeitraum schränkt die Aussagefähigkeit der Ergebnisse z.B. durch jahreszeitlich bedingte, saisonale thematische Schwankungen ein: eine Untersuchung über einen Zeitraum von einem Jahr oder vergleichbare, repräsentative Zeiträume war jedoch nicht möglich. Beim Blick auf die Daten der anderen Länder fällt auf, dass die Vielzahl an Sportarten und internationalen (wie auch nationalen) Sportevents bei der Entwicklung des Kategoriensystems unterschätzt wurde.

Positiv hervorzuheben bei der ISPS 2011 ist, dass dieses Mal alle Kontinente mit mindestens einem Forschungsteam vertreten waren. Es bleibt festzustellen, dass sich die Analyse in dieser Form trotz der beschriebenen Schwächen als praktikabel und angemessen erwies.

Im Fokus der anstehenden Auswertung des nun bereinigten und ergänzten Datensatzes kann eine Aussage über die Qualität der weltweiten Sportberichterstattung vor allem vor Angaben über Anzahl und der Art der Quellen sowie zur wachsenden Globalisierung der Sportberichterstattung trotz nationaler Differenzierungen an Themen (Sportarten) schon bald abschließend gemacht werden. Im Gegensatz zu bisherigen Untersuchungen wird davon ausgegangen, dass Sportberichterstattung nicht auf nationalen Inseln stattfindet, sondern zunehmend die internationale

Perspektive des Sports berücksichtigen muss.

Endnoten

1) Teile des vorliegenden Beitrags sind in der Zeitschrift „Journalistik Journal“ (14. Jg., Heft 2/2011, S. 32-33) abgedruckt. Die Autoren bedanken sich bei Maik Hanke für die vielfältige Unterstützung bei der laufenden Untersuchung

2) Da für die Schweiz sowohl deutschsprachige wie auch französischsprachige Zeitung analysiert wurden, wurde die Schweiz als zwei Länder gezählt.

3) Konkret handelt es sich um: Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Bild-Zeitung, Kölner Express, Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Kölner Stadtanzeiger, Berliner Zeitung und Hamburger Abendblatt.

4) Da auch aktuelle Veränderungen der Sportberichterstattung z.B. aufgrund des Einflusses digitaler Angebote oder von Social Media betrachtet werden sollen, wurden beim ISPS 2011 wie 2005 nur Printausgaben der Zeitungen analysiert, um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten.

5) Nicht codiert wurden Kurz-Nachrichten oder Telegrammspalten, Bilder, allein stehende Illustrationen, reine Ergebnislisten oder Kalenderangaben.

6) Teilweise wurden in diesen Ländern auch mehr als drei Zeitungen codiert.

7) Auch wenn mit Angeboten des DLF und des WDR sowie verschiedenen Blogs auch andere Mediengattungen „aufholen“, diese wurden bei der ISPS 2011 aber nicht untersucht.

Literatur zum Weiterlesen

Burk, V. / Schauerte, T. (2007): Das Angebot den Sport in den Medien international. In: Schierl, T. (Hrsg.): Handbuch Medien, Kommunikation und Sport. Schorndorf: Hofmann, S. 69-80.

Horky, T. (2010): Contents and patterns of construction of sports coverage in the press. Results from a cross-national comparative study. In: European Journal for Sport and Society, 7. Jg. H. 3+4, S. 265-282

Kamp, H.-J. (2009): Sport in der Tagespresse. In: Horky, T., Schauerte, T., Schwier, J., DFJV (Hrsg.): Sportjournalismus. Konstanz: UVK, S. 125-153.

N.N. (2011): Globale Reichweite. FIFA World, 8/9, S. 86-89.

Schultz-Jørgensen, S. (2005): The World's Best Advertising Agency: The Sports Press. In: Mandagmorgen, H. 37, S. 1-7.

Tewes, G. (1991): Kritik der Sportberichterstattung. Der Sport in der Tageszeitung zwischen Bildungs-Journalismus, Unterhaltungs-Journalismus und „1:0-Berichterstattung“ – Eine empirische Untersuchung, Dissertation, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Wanta, W. (2006): The Coverage of Sports in Print Media. In: Raney, A. / Bryant, J. (Hrsg.): Handbook of Sports and Media. New Jersey/London: L. Erlbaum, S. 105-115.

Thomas Horky & Jörg-Uwe
Nieland

Highlights im Fokus

Der Cologne Consensus als Beitrag zur Korruptionsbekämpfung

Die am vierten Konferenztag lancierte Abschlusserklärung der Play the Game-Konferenz 2011 entspricht dem gemeinsamen Willen der Konferenzorganisatoren und -Teilnehmer, neben der Anprangerung von Missständen im Sport nun auch eigene Beiträge zur Lösungssuche zu liefern. Der Cologne Consensus drängt auf einen internationalen Kodex für Governance im Sport und regt eine unter Federführung des IOC organisierte Konferenz an, in der alle Anspruchsgruppen der Sportbewegung an der Erstellung des Good Governance-Kodex mitarbeiten können. Ein von Play the Game Direktor Jens Sejer Andersen und DSHS-Rektor Walter Tokarski unterschriebener Brief an das IOC fand dort allerdings nur ein dürres Echo. In freundlicher, aber unklarer Weise vermeidet es IOC-Generalsekretär Christophe de Kepper, konkret auf die Kernforderungen des Kölner Konsens' einzugehen. Etwas enttäuscht reagierte Jens Andersen: „It says yes without saying yes and no without saying no, so we could also take the answer as a silent support for the ideas and aims that Play the Game 2011 proposed. But while it remains a riddle what the IOC really thinks about this, we cannot wait for this riddle to be solved. So we will look for other partners and occasions to strengthen the efforts against corruption in sport.“

Eine dieser Gelegenheiten ist das von der EU-Kommission geförderte Projekt „Action for good governance in international sport organisations“, bei dem auch das Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung beteiligt ist.

Michael Groll

Kölner Konsens - Für einen globalen Governance-Kodex im Sport

Die Teilnehmer der Play the Game Konferenz 2011, die an der Deutschen Sporthochschule Köln stattfand, stellen fest, dass die durch Missmanagement und Korruption verursachten Probleme des Sports ernst und vielfältig sind.

Die Konferenzteilnehmer, Beteiligte und Experten aus über 40 Ländern, sind überzeugt, dass die Integrität und Glaubwürdigkeit der Sportbewegung in ihren Grundfesten bedroht ist und dass dadurch die Rolle des Sports als positive soziale Kraft geschwächt wird.

Die bestehenden Prinzipien, Mechanismen und Institutionen zur Förderung von verantwortungsvoller Führung und zur Korruptionsbekämpfung haben sich als nicht ausreichend erwiesen.

Die Play the Game-Initiative und ihre Konferenzteilnehmer verpflichten sich, auf die verantwortlichen Organisationen des Sports hinsichtlich des bestehenden dringenden Handlungsbedarfs in jeder erdenklichen Weise einzuwirken.

Play the Game 2011 erkennt die zentrale Rolle des organisierten Sports an und ermutigt die internationale Sportbewegung, insbesondere das

Internationale Olympische Komitee, bei der Einleitung notwendiger Veränderungen eine führende Rolle einzunehmen.

Deshalb schlagen wir die Schaffung eines auf internationalen Standards basierenden, globalen Governance-Kodex im Sport vor. Unter anderem sollen folgende Prinzipien und Kriterien bei der Erstellung des Kodex berücksichtigt werden:

1. Berichtswesen und Praktiken, die dem Good Governance-Gedanken verpflichtet sind sowie demokratische Abläufe und Prozesse

2. Repräsentative Prinzipien bei der Ämterbesetzung bzgl. Alter, Geschlecht und ethnischer Zugehörigkeit, aber auch Amtszeitbegrenzung und die Berücksichtigung der Anliegen anderer Interessenvertreter

3. Autonomieprinzip und Kooperation mit Regierungen

4. Transparenz und Haftung, sowohl operativ als auch finanziell

5. Inkraftsetzung, Einhalten und Kontrolle des Governance-Kodex, einschließlich der möglichen Gründung einer hierzu notwendigen unabhängigen Agentur

6. Entwicklung des Breitensports

7. Governance-Schulung, Informationsaustausch und Best-Practice-Beispiele

8. Fairness, Förderung der Inklusion, Gleichbehandlung und Minderheitenschutz

Als ersten Schritt ermutigen wir das IOC, noch vor Ende 2012 eine Weltkonferenz zu organisieren, die in Zusammenarbeit mit Regierungen,

mit zwischenstaatlichen Organisationen wie etwa den Vereinten Nationen, dem Europarat, der Europäischen Union und Interpol sowie mit Beteiligten des Sports wie etwa SportAccord, Anoc und den nicht-olympischen Sportverbänden, aber auch mit ausgewählten Repräsentanten von Athleten, Sponsoren, von Wettunternehmen, von

Medienschaffenden, Wissenschaftlern, Nichtregierungsorganisationen und anderen Experten durchgeführt wird.

Der Governance-Kodex und die internationalen Leitlinien für Good Governance im Sport sollen von den Konferenzteilnehmern erarbeitet und anschließend offiziell vom IOC, von den NOKs und von den internationalen

Sportverbänden und ihren Tochtergesellschaften verabschiedet und eingeführt werden. Die Einhaltung des Kodex und der internationalen Leitlinien soll Voraussetzung sein für die Anerkennung und Teilhabe am internationalen Sportgeschehen sowie für die Bewerbung um und Austragung von internationalen Sportveranstaltungen.

NACHGEFRAGT

„Wie vor dem Menschenrechtstribunal“

DSHS: Herr De Gregorio, Sie sind einer der wenigen offiziellen Vertreter eines hochrangigen Sportverbandes, der die Play The Game Konferenz besucht. Was werden Sie bei ihrer Rückkehr in die Schweiz der FIFA berichten?

De Gregorio: Das Wichtigste ist, dass ich noch lebe. Den Rest werde ich mir noch überlegen, aber es gibt hier viele gute Anregungen für Veränderungen innerhalb der FIFA. Es muss, und so sagte es Präsident Blatter auch auf dem letzten Kongress der FIFA, mehr Transparenz und null Toleranz gegenüber Korruption gezeigt werden. Ich denke, das sind auch die Aussagen, an denen man Sepp Blatter messen sollte.

DSHS: Warum gibt es so viele Gegner der FIFA?

De Gregorio: Das ist schwierig. Ich glaube, dass das Verhältnis zur FIFA sehr widersprüchlich ist, man hasst und liebt sie zugleich. Sobald es ein Jobangebot der FIFA gibt, werden Tausende Bewerbungen eingereicht. Die FIFA ist eine riesige Organisati-

on und sicherlich sind ein paar Dinge nicht gut gelaufen. Dies führt natürlich zu Kritik, die teilweise berechtigt ist. Was ich aber Kritikern wie Andrew Jennings vorwerfe, ist, dass er oftmals seine eigene Show veranstaltet, was er im Übrigen sehr gut beherrscht. Solche Leute haben aber kein Interesse an einem konstruktiven Dialog mit uns. Denn wenn sie daran interessiert wären, würden sie uns nicht mit Mafiosi oder Schwerverbrechern gleichsetzen. Manchmal fühle ich mich, als wenn ich vorm Menschenrechtstribunal sitze und mich für Kriegsverbrechen rechtfertigen müsste.

DSHS: Ein Kritikpunkt ist zum Beispiel, dass jedes Mitglied der FIFA eine Stimme hat, ganz gleich ob das Land überhaupt eine Liga oder Vereine hat. Ist das sinnvoll?

De Gregorio: Das ist ein guter Punkt. Momentan befinden wir uns mit der FIFA in einer Situation, in der wir machen können, was wir wollen. Egal in welche Richtung wir uns

bewegen, ist es falsch. Würden wir nicht unsere 208 gleichberechtigten Mitglieder haben, müssten wir uns anhören, dass der Fußball nur in Europa und vielleicht noch in Südamerika Bedeutung hat. Außerdem wäre die Kritik, dass wir anti-demokratisch, eurozentrisch, arrogant oder vielleicht sogar ein wenig rassistisch wären. Stattdessen machen wir das Gegenteil, wir geben jedem einzelnen Land eine Stimme. So demokratisch wie eigentlich noch nicht mal die Vereinten Nationen sind, da sie weniger Mitglieder haben. Aber selbst das wird kritisiert. Es ist sicherlich eine berechtigte Frage, wenn man einwirft, warum die Stimme Deutschlands genauso viel Gewicht hat, wie die von Papua-Neuguinea. Aber was wäre die Alternative? Sollen wir nur den großen Fußballnationen eine Stimme geben? In meinen Augen wäre das eine Lose-Lose-Situation.

DSHS: Können Sie bestätigen, dass die FIFA, im Besonderen Sie oder Sepp Blatter zur Play The Game Konferenz eingeladen waren?

De Gregorio: Ich wusste nichts davon. Wie gesagt,

ich habe erst vor wenigen Tagen meinen Job bei der FIFA begonnen. Ich habe mittlerweile von einigen Offiziellen bei der FIFA erfahren, dass eine Einladung vorlag, aber es terminlich nicht funktioniert hat. Vorgestern war ich in London und habe circa 30 Journalisten getroffen, denen ich sagte, dass ich nicht hier bin „to kiss asses“. Ich wollte mit ihnen reden, zuhören was sie zu sagen haben. Genauso ist es auch hier. Mich interessiert auch nicht was in der Vergangenheit war, ich will nach vorne schauen und abwarten was am Ende herauskommt.

DSHS: Werden Einladungen dieser Art zukünftig über Ihren Tisch gehen?

De Gregorio: Davon gehe ich aus. Es ist dann meine Aufgabe solche Dinge zu koordinieren. Ich unterstütze alles was mit Fußball zu tun hat, sei es positiv oder negativ. Das bedeutet ja auch, dass Fußball lebendig ist. Aber wissen Sie, diese Konferenz ist parallel zum „Football Leaders Meeting“ in London, was man auch als eine Arte Gegevent verstehen kann. Ich weiß nicht, ob das auch die Intention der Organisatoren war, aber falls dies zukünftig besser geregelt werden könnte, wären wir in der Lage auf beiden Veranstaltungen präsent sein. Sofern ich aber in Zukunft eine offizielle Einladung erhalten sollte, bin ich gerne bereit teilzunehmen, auch als Redner.

DSHS: Glauben Sie, dass die Stimme dieser Konferenz bei der FIFA gehört

werden wird?

De Gregorio: Der Fakt, dass ich heute hier bin, als der Direktor der Kommunikation, zeigt ja schon mal, dass ich zuhören und das ist schon mal etwas wert.

DSHS: Sie waren lange als Journalist tätig, jetzt machen Sie PR im Namen der FIFA. Ist dieser Wechsel völlig problemlos für Sie?

De Gregorio: PR hat immer etwas mit Wahrheitsverdrehung zu tun. Das ist die schlimmste Beleidigung, die ein Journalist bekommen kann. Ich bin mir sicher, dass es auch ein Leben nach der FIFA für mich geben wird aber es ist auch sehr wichtig für mich Rückgrat zu zeigen. Das kann ich nur, wenn ich glaubwürdig bin. Ich werde nichts manipulieren, aber ich werde auch nicht immer alles sagen dürfen, das ist völlig klar. Wenn ich jedoch etwas äußere, entspricht das der Wahrheit. Ich habe 20 Jahre lang als Journalist gearbeitet unter anderem als Korrespondent der Frankfurter Allgemeinen Zeitung oder für die Zeit in Rom, für fünf



Jahre. Dann wechselte ich zum Blick, sprich vom Seriosen zum Boulevard und dann auch wieder zurück. Ich habe ebenso für Radio

und Fernsehen gearbeitet, ich kenne also alles in dieser Branche. Wichtig ist, dass man sich eine Grundskepsis erhält. Neugierde und Grundskepsis gegenüber allen Aussagen. Klar ist es gerade cool die FIFA zu kritisieren, natürlich gibt es momentan einen Trend auf Blätter herum zu trampeln, aber meine Grundskepsis führt mich zu der Frage: Ist das die ganze Wahrheit? Oder gibt es vielleicht sogar eine zweite oder dritte Seite? Das muss man tun, auch wenn es unbequem ist.

DSHS: Sie wären also bereit, bei Play the Game 2013 auch selbst als Redner aufzutreten?

De Gregorio: Wenn ich eine Einladung erhalte, werde ich sie prüfen und bin prinzipiell absolut bereit dazu. Am liebsten gemeinsam mit Andrew Jennings.

DSHS: Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Johan von Suchodoletz

Walter de Gregorio.
Der 46-jährige ist seit Oktober dieses Jahres Direktor für Kommunikation beim Fußballweltverband

„Da wartet noch ganz viel Arbeit“



Sylvia Schenk von
Transparency
Deutschland

DSHS: Frau Schenk, zuerst eine Frage zu "Play the Game". Was haben Sie von der Konferenz mitgenommen?

Sylvia Schenk: Ich bin gestern und heute hier gewesen, habe mir insbesondere die Diskussion über die FIFA und Good Governance im Sport angeschaut. Es gibt eine Menge Skepsis. Die Frage ist: Wird dort jetzt wirklich was geschehen? Ich habe im Moment den Eindruck innerhalb der FIFA sind Änderungen im Gange. Wir müssen jetzt natürlich hoffen, dass diese ziemlich weit gehen. Aber es wird auf jeden Fall eine Bewegung geben hin zu mehr Transparenz. Daher ist es auch wichtig, dass durch solche Konferenzen der Druck weiter aufrecht erhalten wird.

DSHS: Können Sie uns kurz schildern für was TI steht und welche Ziele die Organisation verfolgt?

Schenk: TI ist eine Nicht-Regierungsorganisation (NGO), die in über 100 Ländern der Welt vertreten ist. Auch die Zentrale sitzt hier in Deutschland. TI versteht sich als Koalition gegen Korruption. Wir

betreiben keine Aufklärung von einzelnen Fällen, sondern wir machen Lobbyarbeit gegen Korruption. Wir setzen uns für entsprechende internationale Konventionen ein, für Gesetzesänderungen auf nationaler Ebene, für Schärfung von Strafgesetzen. Wir entwickeln aber auch so genannte Tools, Instrumente wie man Korruption vorbeugen kann. Wie man durch Strukturänderungen, aber auch über Schulungsmaßnahmen dafür sorgen kann, dass eben Prävention gegen Korruption angestrebt wird und man somit erreicht, dass weniger Fälle von Korruption vorkommen.

DSHS: Auch im Sportausschuss des Deutschen Bundestags wurde die Einrichtung einer Welt-Anti-Korruptions-Agentur WACA gefordert. Was halten Sie von solch einer Organisation, die äquivalent zur WADA zur Bekämpfung von Korruption etabliert werden könnte?

Schenk: Davon halte ich wenig. Zum einen arbeitet auch die WADA derzeit nur wenig effizient. Die Kontrollen können eigentlich nicht das erfüllen, was sie versprechen. Nämlich, dass sie für einen sauberen Sport sorgen. Es gibt viel zu viele Schlupflöcher. Zum anderen kommt hinzu, dass es im Bereich der Korruptionsbekämpfung ja nicht darum geht, ein solches Kontrollsystem aufzubauen. Wir haben bei Korruption ja auch die Situation, dass Korruption in den

meisten Ländern grundsätzlich erstmal strafbar ist, was bei Doping nicht der Fall war, sodass also dort zunächst einmal die nationalen und internationalen Polizeibehörden gefordert sind. Die gibt es alle. Die müssen vielleicht in dem einen oder anderen Fall besser kooperieren, daran kann man arbeiten. Dazu braucht man aber keine Behörde. Meine Erfahrung ist: Je mehr Behörden, desto bürokratischer wird es. Was das Entscheidende betrifft, nämlich die Veränderungen in den Verbänden, das funktioniert nur über Compliance-Systeme, über die Einführung der sogenannten Good Governance in den einzelnen Verbänden. Das machen große Wirtschaftsunternehmen eigeninitiativ. Die brauchen dafür keine Agentur. Ich denke, dass das im Sport genauso voran gebracht werden muss. Im Übrigen kommt hinzu, dass man bis zur Inbetriebnahme einer solchen Institution vielleicht zehn Jahre braucht, um genau zu beschreiben, was sie tun und wer sie finanzieren soll. So lange will ich nicht warten. Ich will eigentlich, dass FIFA und andere jetzt anfangen.

DSHS: Wie kann man Transparenz in Verbänden erzeugen? Was sollten die Verbände leisten, wo sollte man den Verbänden vielleicht auch entgegen kommen, damit sie sich nicht an den Pranger gestellt fühlen?

Schenk: Im Moment hat z.B. die FIFA es sich selbst zuzuschreiben, dass sie

dermaßen am Pranger steht. Dazu hat es einfach viel zu viele Skandale gegeben. Ob da nun jedes Mal Kriminalität dahinter steckt oder ob manches nur falsch kommuniziert wurde, ist nicht ganz klar. Man hat diese Situation sich so entwickeln lassen. Das zumindest ist der Vorwurf, den man der FIFA machen kann. Zudem hat es der Organisation in der Vergangenheit eindeutig an Transparenz gefehlt. Da muss die FIFA jetzt durch, da kann man nicht viel helfen. Entscheidend ist, welche Schritte jetzt eingeschlagen werden von Seiten der FIFA. Der Druck von außen muss weiter Bestand haben. Dann muss man sehen, ob diese Schritte auch angenommen werden von der Öffentlichkeit. Eins ist klar, man kann die FIFA nicht von heute auf morgen ändern, das kann kein einziger, egal wie auch immer er auf die FIFA jetzt schimpft. Sondern das braucht einen ganz langsamen Prozess. Da muss sich sehr viel auf internationaler Ebene, aber dann auch in den einzelnen Mitgliedsverbänden tun. Dafür braucht man ein langfristiges Programm. Wenn die FIFA solch ein Programm entwickelt, einzelne Schritte in Gang setzt und umsetzt, dann müsste das auch von außen anerkannt werden.

DSHS: Während der Konferenz wurden verschiedene Reformprogramme besprochen, auch die Angleichung des Stimmenverhältnisses in der FIFA an die Zahl der Mitglieder in den Sportverbänden. Was halten Sie von einer solchen Idee?

Schenk: Soweit ich weiß, ist es auch bei der UN so, dass jedes Land eine Stimme hat. Das ist also in internationalen Angelegenheiten nicht so einfach zu sagen: Wir verteilen die Stimmanteile nach Mitgliedszahlen. Es gibt Verbände oder Nationen, wo es nicht wie in Deutschland ein solches Klubwesen gibt. Der Deutsche Fußball Bund (DFB) hat, glaube ich, mehr als sechs Millionen Mitglieder. In Großbritannien ist der Sport hingegen größtenteils über den Schulsport organisiert, d.h. die werden gar nicht so viele Vereinsmitglieder haben wie der DFB, spielen aber auch ganz viel Fußball. Also ich kann es nicht an den Mitgliedszahlen festmachen, mache ich es dann an den Einwohnerzahlen fest? Mache ich es an der Zahl der Mannschaften fest? Wo zähle ich die? In den Schulen? In den Vereinen? Im Mischsystem? Das ist alles nicht so einfach. Für eine solche Änderung bräuchten sie ja einen Beschluss der FIFA. Die derzeitigen 208 Verbände müssten also genau das beschließen. Das alleine wird schon schwierig. Ich glaube auch nicht, dass es die vorhandenen Probleme löst. Sie können die Präsidenten von einem Land mit vielen Fußballmannschaften genauso bestechen wie einen aus einem klitzekleinen Land. Das allein löst das Problem nicht, das ist nur vordergründig.

DSHS: Wie lautet Ihr Zwischenfazit zur Arbeit von Transparency International? Was hat TI bisher erreicht, auf welche Entwicklungen hoffen Sie noch?



**TRANSPARENCY
INTERNATIONAL**

Schenk: Auf unsere Arbeit im Sport bezogen war ein wichtiger Punkt mit Sicherheit die Vorlage des „FIFA-Report“ im August 2011. Wir hatten den Eindruck, nachdem es ja sehr viel Kritik gegeben hat und immer wieder von den FIFA-Skandalen gesprochen wurde, dass es jetzt einmal nötig wurde, vorzulegen, wie die FIFA Stück für Stück reformiert werden könnte. Ich glaube das war ein wichtiger Schritt, auch für die öffentliche Diskussion, auch für unsere eigene Weiterarbeit. Wenn denn die FIFA in die Umsetzung gehen sollte, was wir sehr hoffen, dann werden wir diesen Prozess begleiten. Gleichzeitig werden wir auch sehen, was sich für die Arbeit anderer Sportverbände lernen lässt. Denn es ist ja bei weitem nicht nur die FIFA. Es gibt andere, die sich jetzt hinter dem Thema Fußball wunderbar verstecken können, aber mindestens so große oder teilweise noch größere Probleme haben als die FIFA. Ein weiterer Schwerpunkt wird bei uns auf dem Thema "Match Fixing" liegen. Desweiteren bereiten wir im Moment die internationale Anti-Korruptions-Konferenz 2012 in Brasilien vor. Dort wird der Sport und vor allem die großen Sportveranstaltungen, also die Fußball-

Weltmeisterschaft 2014 und die Olympischen Spiele 2016 im Land ein Thema sein.

(Anmerkung des Interviewers: TI lehnte eine bereits mit der FIFA vereinbarte Kooperation ab, da die FIFA eine Aufarbeitung vergangener Missstände nicht in das Reformkonzept mit einbauen wollte und eine Bezahlung direkt durch die FIFA ablehnte)

DSHS: Declan Hill ruft zu einer Art Kleinbürger-Protest auf. Er regt an, man solle keine Produkte von Unternehmen mehr kaufen, die mit korrupten Verbänden kooperieren. Ist solch ein Konsum-Boycott ihrer Meinung nach ein Weg, um als Bürger Druck auf Unternehmen und Verbände ausüben zu können?

Schenk: Das hat auch der Herr Grindel (Anm.: CDU/CSU, MdB, Sportausschussmitglied und neuer Antikorruptionsbeauftragter des DFB) im Sportausschuss einmal gesagt. Ich habe das zuerst in einem Blog von Declan Hill Mitte September gelesen. Ich habe mich damals über Herrn Hill gewundert, wundere mich doppelt so sehr über Herrn Grindel, dass er als Bundestagsabgeordneter das aufgreift. Dann schauen sie sich doch an, welche Nationalmannschaften z.B. in Afrika, von PUMA unterstützt werden und wer dort Präsident ist und welches Renommee diese Präsidenten haben. So einfach ist es nun nicht, zu sagen ich mache es nur an der FIFA fest und schaue mir dann nicht an, was eine Sportartikelmarke vielleicht in anderen Bereichen noch

unterstützt. Wir haben festgestellt, dass insbesondere ADIDAS aber auch die anderen großen FIFA-Sponsoren sich ja in den vergangenen Monaten dazu geäußert haben. Das war ein gewaltiger Schritt. Ich habe noch nie gehört, dass PUMA irgendeinen seiner Verbände in irgendeinem Punkt öffentlich kritisiert hat. Wir sind sicher, dass die FIFA-Sponsoren unsere Maßnahmen auch unterstützen. Unser FIFA-Report ist da teilweise in Absprache mit den Sponsoren entwickelt worden. Ein solcher Boycott müsste dann aber wirklich alles in Griff nehmen. Dann könnte man sich im Moment vielleicht gar keine Sportschuhe mehr kaufen. Ich glaube auch nicht, dass die Bevölkerung schon so weit ist, danach ihre Kaufentscheidung zu treffen. Mit Kinderarbeit und Umweltschutz fängt das so langsam an. Wichtiger wäre, dass man dann vielleicht auch bestimmte Sendungen nicht mehr einschaltet. Da könnte man den Fußball viel mehr treffen, wenn die FIFA zur Fußball-Weltmeisterschaft keine Tickets mehr verkaufen könnte und keine Zuschauer mehr hat. Das wäre der Boycott, der wirklich die FIFA treffen würde. Aber das macht ja keiner. Insofern müssen wir realistisch bleiben und mit kleinen Schritten und entsprechendem Druck von außen die Arbeit vorantreiben.

DSHS: Was erhoffen Sie sich in Zukunft von dieser Veranstaltung. Was könnte durch "Play the Game" erreicht werden?

Schenk: "Play the Game"

hatte in den vergangenen Jahren immer wieder die Funktion gehabt, den Finger in die Wunde zu legen, die Themen aufzugreifen und auch offensiv anzugehen. Vor allem bringt sie Menschen zusammen, die auch kritisch gegenüber bestimmten Entwicklungen im Sport sind. Im Moment sind wir in einem historisch anderen Prozess. Ich habe den Eindruck, jetzt fängt etwas an, in Bewegung zu geraten im Sport. Oder ist sogar schon in Bewegung. Damit müsste sich eigentlich auch die Rolle von "Play the Game" ändern. Es müsste jetzt weniger um Anklage gehen, sondern um konstruktive Beiträge wie und wohin kann es sich denn ändern. Das habe ich hier noch ein bisschen vermisst. Da waren erste Ansätze da, aber ich glaube es wird wichtiger sein, wenn man sich in zwei oder vier Jahren wiedertrifft, dann sehr genau zu überlegen: Was haben wir erreicht? Wie kann man denn realistischerweise Stück für Stück was in Bewegung bringen? Ganz ehrlich: Die FIFA mit 208 Mitgliedsorganisationen aus 205 verschiedenen Staaten (Anm.: Großbritannien vereint die Fußball-Organisationen aus England, Wales, Schottland und Nordirland) beinhaltet zu über 50 Prozent Länder, die nach dem Ranking von TI mit einem hohen Korruptionsgrad versehen sind. In diesen Ländern werden nur diejenigen Präsident von einem Fußballverband, die sich in einer solchen Kultur durchsetzen können. Da haben sie nicht die integersten Personen an der Spitze. Die bilden dann aber die Basis von der FIFA. Das heißt, wenn man

ganz oben in Zürich bei der FIFA etwas in Bewegung gesetzt hat, muss die viel schwierigere Aufgabe folgen, dies auf die nationalen Verbände zu transportieren. Da muss man ganze Nationen ändern und nicht bloß den Fußballpräsidenten ersetzen. Das alleine

reicht nicht, das bekommen sie gar nicht hin. Da wartet ganz viel Arbeit, der Sport kann hier eine wichtige Rolle spielen für die Entwicklung im Anti-Korruptions-Kampf generell in der Zukunft. Dafür bedarf es Anstrengungen von allen Seiten und wenn

"Play the Game" es schafft, dann auch zu der konstruktiven Rolle mehr beizutragen als bisher, dann wäre dies sicher hilfreich.

Das Interview führte

Sascha Pöhlmann.

Blick hinter die Kulissen

Brennglas für die universitäre Ausbildung

„So was hat es in der Geschichte von Play the Game noch nicht gegeben“, meinte Soeren Bang, Mitorganisator des Play the Game-Kongresses und Hauptverantwortlicher für die Pressearbeit der Internetseite playthegame.org, am Ende von Play the Game 2011.

Trotz aller Schwierigkeiten und Unwägbarkeiten, die zuvor bei der Organisation des Kongresses im Raum standen, schafften es die Mitarbeiter und alle Helfer der Deutschen Sporthochschule Köln, dass am Ende die ausländischen Mitorganisatoren und Besucher des Kongresses nur in höchsten Tönen über die Veranstaltung sprachen – und diese bezogen sich vor allem auf die Arbeit der Studierenden der Kommunikations- und Medienwissenschaft.

Denn eine kleine Zahl von ihnen sorgte unter der Leitung von Jörg-Uwe Nieland und Stephan Oster dafür, dass es nicht nur die gewohnte Printberichterstattung gab, sondern auch dafür, dass jeder Vortrag gefilmt wurde. Darüber hinaus wurden alle Sessions im Hörsaal I mittels eines Livestreams weltweit im Internet über-

tragen, so dass alle dem Geschehen folgen konnten und somit Zeugen wurden, wie heiß es bei der ein- oder anderen Diskussion zwischen einigen Protagonisten, wie z.B. dem schottischen BBC Journalisten Andrew Jennings und dem Pressesprecher der FIFA de Gregorio, hin und her ging.

Genau diese Situationen, die zustande kommen, wenn weltweit ausgezeichnete, investigative Journalisten und Wissenschaftler zusammen kommen, um Missstände in der Sportwelt zu diskutieren, machten sich die Studierenden zu Nutze und waren ganz nah dran am Geschehen und konnten so das Erlernete aus dem Studium in der Realität anwenden. Allem voran konnten die Studierenden vom DSHS-TV zeigen, was sie filmisch und redaktionell gelernt hatten, besonders hervorzuheben sind die beiden Studenten Johan von Suchodoletz und

Sascha Pöhlmann, da sie die Hauptverantwortlichen eines 30minütigen Filmbeitrags über Korruption im Sport waren. Die Studierenden vom DSHS-TV interviewten namhafte Journalisten wie Benjamin Best oder Declan Hill, weiterhin machten Sie vor Namen wie FIFA oder IOC nicht Halt und beleuchteten die Themen sachlich, kritisch, objektiv, wie es sich für einen guten Journalisten gehört. Anschließend wurde der Filmbeitrag auf dem Kabelkanalsender NRWision ausgestrahlt.

Des Weiteren wurde der Film auch in einer deutschen und englischen Version auf den youtubechannel der Deutschen Sporthochschule Köln hochgeladen, so dass sich jeder auch heute noch dieses Dokument studentischer Ausbildung ansehen kann.

Stephan Oster &

Jörg-Uwe Nieland



**Stepahn Oster (o.)
und Jörg-Uwe Nieland**



Interviewstand im Foyer der Deutschen Sporthochschule Köln

Sponsoren und Förderer

Die Organisatoren der Play the Game-Konferenz 2011 an der DSHS Köln danken den zahlreichen Sponsoren und Ausrüstern, deren Zuwendungen einen substantiellen Beitrag zum Gelingen der Veranstaltung geleistet haben.

Das Institut für Biochemie, das Institut für Kommuni-

kation und Medien und das Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung bedanken sich insbesondere bei den nationalen Förderern: Deutsche Forschungsgemeinschaft, Bundesministerium des Innern, Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport

des Landes Nordrhein-Westfalen, Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Deutscher Akademischer Austauschdienst, Rheinenergie-Stiftung und die Ausrüster fritz-kola, Mars, Toyota, AB Sciex, Kettler und KölnTourismus.



Bundesministerium
des Innern

DFG

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



DAAD



Federal Institute of
Sport Science

RheinEnergie
Stiftung | Jugend | Beruf
Wissenschaft



**MEYER
& MEYER
SPORT**



TOYOTA

AB SCIEX



hofmann.

Köln

KölnTourismus

Routledge
Taylor & Francis Group



Impressum

Herausgeber:

Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung der Deutschen Sporthochschule Köln

Am Sportpark Müngersdorf

50933 Köln

0221 / 4982 7350 <http://www.dshs-koeln.de>

Redaktion:

Dr. Michael Groll

Beiträge von: Maike Czychi, Gesa Fräßdorf, Michael Groll, Thomas Horky, Hanna Immich, Jörg-Uwe Nieland, Stephan Oster, Julius Ottow, Sascha Pöhlmann, Jörg Stenzel, Johan von Suchodaletz und der Stabsstelle Presse und Kommunikation der DSHS Köln

Verantwortlich:

Prof. Dr. Jürgen Mittag &

Dr. Karen Petry

Der besseren Lesbarkeit halber wird im Newsletter Sportpolitik das generische Maskulinum verwendet.



**Deutsche
Sporthochschule Köln**

German Sport University Cologne

Institut für Europäische
Sportentwicklung und Freizeitforschung